



Ludwig Spaenle
**Die Rolle der Museen im Kontext
aktueller bayerischer Schulpolitik**

Publikation

Vorlage: Datei des Autors
Eingestellt am 16.11.09 unter
www.hss.de/downloads/091030_Rede_Spaenle.pdf

Autor

Ludwig Spaenle

Veranstaltung

"Museum und Schule - Erfolgreiche Partner?"
Symposium
der Hanns-Seidel-Stiftung
am 30.10.09
Bildungszentrum Kloster Banz

Empfohlene Zitierweise

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs dieser Online-Adresse anzugeben.
[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).
In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]

*Es gilt das
gesprochene Wort*

**Rede des Bayerischen Staatsministers für
Unterricht und Kultus, Dr. Ludwig Spaenle,
anlässlich des von der Hanns-Seidel-Stiftung
und dem Bezirk Oberfranken veranstalteten
Symposiums „Museum und Schule –
Erfolgreiche Partner?“ am 30. Oktober 2009 im
Bildungszentrum Kloster Banz**

***Thema: „Die Rolle der Museen im Kontext
aktueller bayerischer Schulpolitik“***

– Anrede –

Kühne Behauptung:
Besuch von
Schulklassen im
Museum hat
Verfassungsrang

Lassen Sie mich mit einer kühnen
staatsrechtlichen Überlegung beginnen. Ich
behaupte:

**In Bayern steht der Museumsbesuch von
Schulklassen im Verfassungsrang!**

Beweis:
„Aufgeschlossenheit
für das Schöne“
Bildungsziel in
Art. 131

Diese kühne Behauptung lässt sich jedoch
belegen: In Art. 131 der Bayerischen Verfassung
ist als eines der obersten Bildungsziele in Bayern
verankert, den Schülerinnen und Schülern die
„Aufgeschlossenheit für das Schöne“ zu
vermitteln.

Beispiele

**Wohin aber gehe ich als Lehrer, wenn ich
meine Schüler für das Schöne aufgeschlossen
machen will?**

- ▶ Sicherlich: die uns umgebende, in Bayern vielerorts noch weithin **intakte Natur**, ist schön.
- ▶ Auch **unsere Schulen können sich in Ausstattung und Gestaltung zumeist sehen lassen**, wie mir Besucher aus dem Ausland oft versichern.
- ▶ Aber im Sinne bewusster ästhetischer Gestaltung viel hochrangiger ist natürlich die **„Maria mit dem Kind“ von Leonardo da Vinci in der Alten Pinakothek**.
- ▶ Oder, hier in Oberfranken: Das **„Abendmahl“ von Matthias Grünewald auf der Veste Coburg**.

Verfassungsziel
„Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk“ – unmittelbares Erlebnis der heimatlichen Schätze im Museum

In der Bayerischen Verfassung heißt es auch: **„Die Schüler sind in der Liebe zur bayerischen Heimat und zum deutschen Volk zu erziehen.“**

- ▶ **Natürlich kann man seine bayerische Heimat auch im Klassenzimmer lieben lernen**, etwa im Geschichts- oder im Kunstunterricht.
- ▶ Aber ein **noch größeres Erlebnis ist es doch, wenn man die kulturhistorischen Schätze des Freistaats unmittelbar erlebt – eben im Museum!**
- ▶ In jedem größeren Ort in Oberfranken kann man diese Schätze bestaunen: Ich denke nur an die schon erwähnten **Kunstsammlungen**

auf der **Veste Coburg**, die **Staatsgalerie in Bamberg** oder die vorzüglich bestückte **Fränkische Galerie in Kronach**.

Verfassungsziel
„Verantwortungs-
bewusstsein für
Natur und Umwelt“
– Anregung zum
Besuch in
Technikmuseen

Und auch einen **Besuch der bayerischen Technikmuseen** regt die Verfassung letztlich mit an, wenn vom „**Verantwortungsbewusstsein für Natur und Umwelt**“ die Rede ist.

- ▶ Wer schon einmal vor den großen **Wasserrädern im „Deutschen Museum“** stand, der weiß von den Mühen der Energieerzeugung.
- ▶ **Auch Oberfranken bietet solche Technikmuseen:** Zum Beispiel das **„Mühlenmuseum Teichmühle“** oder das **„Gärtner- und Häckermuseum“ in Bamberg**, das sehenswerte **„Fichtelgebirgsmuseum“ in Wunsiedel**. Entsprechende Exponate finden sich auch in den zahlreichen Heimatmuseen.

I. Zielsetzungen bei der Kooperation von Schule und Museum

– Anrede –

„Bayern ist ein
Kulturstaat“

„**Bayern ist ein Kulturstaat**“. So steht es in Art. 3 der Bayerischen Verfassung. Die obersten

Bildungsziele, die ich gerade angesprochen habe, verdeutlichen, was daraus für die Schulen folgt.

Umsetzung im bayerischen Bildungswesen gelungen – gilt vor allem für Kooperation zwischen Schule und Museum

Das Kulturstaatsgebot der Bayerischen

Verfassung ist mir hoher Auftrag und

Verpflichtung. Und ich kann mit Stolz sagen:

- ▶ **Das bayerische Bildungswesen ist gut aufgestellt**, wenn es um die Umsetzung dieses Auftrags geht.
- ▶ Das gilt gerade auch für die **Zusammenarbeit von Schule und Museum.**

Sieben Gründe, warum Zusammenarbeit wichtig ist

Ich möchte Ihnen **sieben Gründe** nennen, warum die **Kooperation von Museum und Schule so wichtig ist:**

1. Museen eröffnen unmittelbare Begegnung mit Exponaten

Erstens: Museen ermöglichen eine unmittelbare Begegnung mit Zeugnissen der Vergangenheit.

- ▶ Museen bieten **Realien**, wo das Schulbuch nur eine Abbildung zeigt.
- ▶ Wenn Schüler ein Museum besuchen, wird ihr Lernen **welthaltiger, dichter und anschaulicher.**
- ▶ Lassen Sie es mich etwas literarisch ausdrücken: Die Schüler erleben die **Poesie**

der Dinge. „*Die Dinge singen hör ich so gern*“, hat Rilke zu Recht gesagt.

Objekte verfügen über „Aura“

Ich weiß sehr wohl: Manche Didaktiker spotten, wenn von der speziellen „Aura“ bestimmter Museumsobjekte die Rede ist.

Ich aber bin überzeugt: Diese Aura gibt es!

- ▶ Fragen Sie einen Nürnberger, wo er gelernt hat, dass die erste deutsche Eisenbahn zwischen Nürnberg und Fürth fuhr: Er wird Ihnen den **Nachbau der Lokomotive Adler** nennen, der im „**Verkehrsmuseum Nürnberg**“ steht und auf den jedes Nürnberger Schulkind stolz ist.
- ▶ Fragen Sie die begeisterten und ehrfürchtig staunenden Besucher des „**Fieseler Storchs**“ oder der liebevoll auch als „**Tante Ju**“ bezeichneten Junkers 52 in der **Luft- und Raumfahrrhalle des „Deutschen Museums“!**

Öffnung der Schule nach außen ermöglicht Schülern Inspiration durch die „Aura“ der Museumsobjekte

Ich wünsche mir, dass sich Schülerinnen und Schüler von dieser Aura inspirieren lassen. Die schulischen Voraussetzungen dafür sind gegeben.

- ▶ Die Schulreformen der letzten Jahre zielten darauf ab, die **Schule nach außen zu öffnen.**
- ▶ Ihre Absicht ist es, unsere **Schüler mit der Welt in Berührung zu bringen.**

- ▶ Im Idealfall ermöglichen sie sogar eine **Veränderung der Welt durch den Schüler:** Nämlich in der Form von **Projekten**.

Im Bereich der kulturellen Bildung repräsentiert das Museum jene Welten, denen unsere Schülerinnen und Schüler begegnen sollen:

Den historischen Welten

- ▶ der allgemeinen Geschichte
- ▶ der Kunstgeschichte
- ▶ der Technikgeschichte
- ▶ und der Naturgeschichte.

Authentizität der
Objekte wichtig für
Bildung unserer
jungen Menschen

Natürlich kann das Museum niemals einen **authentischen Eindruck der vergangenen Welt** vermitteln.

- ▶ Es täuscht nicht die Gegenwart von Vergangenheit vor, sondern **präsentiert Objekte der Vergangenheit**.
- ▶ Aber: **Das Museum ist keine virtuelle Welt, kein Surrogat**. Dies ist mehr, als ein Schulbuch leisten kann. Und diesen Mehrwert wollen wir nutzen für den Bildungsprozess unserer jungen Menschen.

**2. Museen
schaffen Bezug
zur Heimat**

Zweitens: Museen fördern ein Kennenlernen der eigenen Heimat.

- ▶ Uns allen ist klar: **Viele unserer Kinder werden in Zukunft kein „bayerisches“ Leben führen, sondern ein „globales“**: In den großen Zentren dieser Welt, im Flugzeug, in den Datennetzen rund um den Globus.
- ▶ Die unmittelbare, reale Umwelt verliert für viele Kinder an Bedeutung. Sie halten sich in ihrer Freizeit oft **künstlichen, virtuellen Räumen** auf und verlieren dabei bisweilen den Kontakt zu ihrer Umgebung.

Frage nach dem Wert von „Heimat“

Dabei gerät auch aus dem Blick, was man als „Heimat“ bezeichnet. Natürlich kann man sich fragen:

- ▶ Ist es nicht auch möglich, in der ganzen Welt zu Hause zu sein? Als sprichwörtlicher **„Weltbürger“**?
- ▶ Bietet nicht auch das „World Wide Web“ eine ganz **eigene, virtuelle Landschaft**, in der man sich beheimatet fühlen kann?
- ▶ Steht Heimat nicht ohnehin für **Provinzialismus und Spießigkeit**?

„Heimat“ als Notwendigkeit und Erwartung

Ich meine: **Wir brauchen Heimat!**

Und ich meine auch: **Die Welt erwartet von uns, dass wir eine Heimat haben.**

Emotionale
Bedeutung von
„Heimat“

Wer in der globalisierten Welt tätig ist, der begegnet nicht Heimatlosen, sondern er **begegnet Menschen mit Heimat:**

- ▶ Der **Ingenieur aus Texas** fühlt sich als Texaner und Amerikaner.
- ▶ Der **Lebensmittelhändler aus Marseille** fühlt sich als Provenzale und Franzose.
- ▶ Und genauso wird sich die **Informatikerin aus Rosenheim** als Bayerin und als Deutsche fühlen. Sie muss wissen und spüren, wo sie herkommt.

Zitat Horst Köhler

Bundespräsident Horst Köhler hat dazu einmal festgestellt:

„Patriotismus und Weltoffenheit sind keine Gegensätze. Sie bedingen einander. Nur wer sich selbst achtet, achtet auch andere.“

Identität wichtig für
Selbstachtung und
Toleranz

Vielleicht brauchen wir nicht unbedingt einen bayerischen Patriotismus.

- ▶ Aber wir brauchen eine **bayerische Identität, die sich in regionale Identitäten ausdifferenziert.**
- ▶ Wir brauchen, wie der Bundespräsident sagt, **Selbstachtung, um auch anderen Respekt entgegenbringen zu können.**

Ich sehe die Zusammenarbeit von Museum und Schule auch in diesem Zusammenhang:

Als Beitrag zur Auseinandersetzung mit der bayerischen Heimat.

Museen als Orte der Heimatpflege

In diesem Sinne sind Museen **Orte der Heimatpflege:**

- ▶ Nicht deshalb, weil dort vergangene Heimat konserviert wird.
- ▶ Auch nicht deshalb, weil dort vergangene Heimat idealisiert wird.
- ▶ **Sondern deshalb, weil man sich dort der Heimat, die ja immer eine historisch und kulturgeschichtlich geprägte ist, annähern kann.**

Museen nicht als Orte von Verkitschung und Idealisierung, ...

Verstehen Sie mich nicht falsch:

- ▶ Ich rufe nicht dazu auf, Museen als Orte einer schönfärberischen **Verkitschung unserer Heimat zu instrumentalisieren.**
- ▶ Ich will das Museum auch **nicht auf das Heimatmuseum beschränken.**
- ▶ Und noch weniger will ich die **Schattenseiten unserer Vergangenheit ausblenden.**

... sondern als Orte der Reflexion.

Im Gegenteil: **Ich wünsche mir die bayerischen Museen als Orte der Reflexion über Herkunft!**

Beispiel: Museen,
die entbehrungs-
reiches bäuerliches
Leben in der
Vergangenheit
veranschaulichen

**Für distanzlose Bayerntümelei eignen sie sich
ohnehin nicht:** Gehen sie in eines der
bayerischen Freilicht- oder Bauernhofmuseen, auf
der Glentleiten, bei Finsterau oder in Weidenberg
bei Bayreuth:

- ▶ Nur auf den **ersten Blick** findet man dort die
angebliche Idylle des Landlebens.
- ▶ Auf den **zweiten Blick** erfährt man, **wie
entbehrungsreich dieses Leben früher war:**
Mit Arbeitstagen von 16 Stunden und mehr,
einer hohen Kindersterblichkeit und härtester
körperlicher Arbeit.

**Das zu wissen, gehört für mich zur bayerischen
Identität.**

3. Museen als Orte der Begegnung mit dem Fremden

Das Fremde in der
eigenen
Vergangenheit
entdecken

**Drittens: Museen sind Orte der Begegnung mit
dem Anderen, dem Fremden.**

Das ist kein Widerspruch zu der Forderung, dass
Museen auch Orte sind, an denen man der
eigenen Heimat begegnet. **Denn die
Vergangenheit unserer Heimat – sie ist uns oft
nicht weniger fremd als exotische Regionen!**

Beispiele

Diese Fremdheit wird oft überlagert von
Klischeevorstellungen. Aber im Museum, unter

kundiger Anleitung, da kann man es wieder spüren

– **das Fremde unserer Vergangenheit:**

- ▶ Welcher Schüler kann sich vorstellen, dass es eine **Zeit gab, in der ohne Betäubung operiert wurde?** Im Deutschen Medizinhistorischen Museum zu Ingolstadt kann man darüber erfahren.
- ▶ Welcher Schüler weiß noch, dass es früher **in jedem kleineren Ort eine Synagoge** gab? Das Jüdische Museum Franken in Hersbruck und Fürth gibt darüber Auskunft.

Exponate sollen herausfordern

Ich meine: **Die Exponate im Museum sollen herausfordern.**

- ▶ Sie sollen nicht nur faszinieren, **sondern auch irritieren.**
- ▶ Sie sollen nicht nur Anlass bieten zum Staunen, sondern vor allem **Anlass bieten zum Fragen.**

Objekte sind fähig, produktive Irritationen auszulösen

Dabei muss man den Objekten vertrauen. **Denn sie sind fähig dazu, eine produktive Verunsicherung auszulösen.**

- ▶ Eine **Hellebarde** aus dem Dreißigjährigen Krieg,
- ▶ ein **antiker Sarkophag**,
- ▶ vielleicht auch nur ein an Ketten über der Feuerstelle hängender **Kochtopf**, ein massiger

Holztisch mit Vertiefungen, aus denen gegessen wurde oder grobes irdenes

Essgeschirr:

Diese Objekte sind widerständig. Sie lassen sich nicht einfach konsumieren. **Sie sind ebenso widerständig wie die Vergangenheit selbst.**

4. Museen als Chance zur Steigerung visueller Kompetenz

Viertens: Museen sind eine Chance zur Steigerung der visuellen Kompetenz.

Zugespitzt könnte man sagen:

- ▶ Früher genügte es, **wenn unsere Schüler lesen konnten.**
- ▶ **Heute müssen sie auch noch sehen lernen.**

Kulturwissenschaften: „Zeitalter der Bilder“

Die neuen Kulturwissenschaften weisen mit Nachdruck darauf hin: **Wir leben im Zeitalter der Bilder.**

- ▶ Viele sind **euphorisch ob dieser Entwicklung.**
- ▶ Es wird aber auch vor **Reizüberflutung** und dem **Biderrausch in den neuen Medien** gewarnt.

Pädagogik muss sich dieser Herausforderung stellen

Man mag diese Veränderungen bejubeln oder kritisieren:

- ▶ Sie sind **nicht wegzudiskutieren.**

Aspekte von
„visueller
Kompetenz“

► **Und für die Pädagogik sind sie eine Herausforderung!**

Wenn unsere Schüler in den Bildwelten des Alltags nicht scheitern sollen, benötigen sie Hilfestellung.

Sie benötigen die Kompetenz,

- mit **Bildern umzugehen,**
- sie **kritisch zu deuten**
- und in ein **Verhältnis zur Wirklichkeit zu setzen.**

Museum als Ort zur
Verstärkung der
„visuellen
Kompetenz“

Das Museum ist ein Ort, an dem eine solche **visuelle Kompetenz** verstärkt werden kann:

- Die Bilderflut wird **kanalisiert.**
- Nur wenige, **ausgewählte Objekte stehen im Mittelpunkt.**
- **Und diese Objekte werden erläutert und in Zusammenhänge gestellt.**

Museum als Ort, wo
man Sehen neu und
wieder lernen kann

Häufig präsentiert das Museum **fremdartige Bildwelten**, die nur wenig mit dem Bildrepertoire der Jugendkulturen zu tun haben.

- Dadurch **irritieren** sie und **fordern die jungen Menschen heraus.**
- Darum meine ich: **Museen sind ein Ort, wo man das Sehen neu lernen und wieder lernen kann.**

5. Museen unterstützen Bildung einer eigenen kulturellen Identität

Museen stehen dabei in starker Konkurrenz

Fünftens: Museen unterstützen Schüler, eine eigene kulturelle Identität zu entwickeln.

Dabei konkurrieren die Museen mit vielen Einflüssen, die in der Regel weitaus stärker sind als ihre eigenen Angebote.

Ich nenne einige Beispiele:

- ▶ Die **ästhetischen Normen** von **Jugendkulturen und in „peer groups“**,
- ▶ die **Angebotsfülle der Konsumgesellschaft**,
- ▶ die **faszinierende Welt der neuen Medien**
- ▶ und bei Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund **die Kultur, aus der ihre Familien stammt.**

Standortbestimmung des Museums

Wo ist der Platz des Museums in diesem Geflecht?

- ▶ Es geht **nicht** darum, das **Museum als Erziehungsanstalt für künftige Bildungsbürger** zu instrumentalisieren.
- ▶ Es geht nicht darum, die Welten der Populärkultur zu bekämpfen, indem man die Schüler **gewaltsam mit den Objekten der Hochkultur** konfrontiert – zumal die Grenzen zwischen Populärkultur und Hochkultur in der Moderne ohnehin fließend sind.

Aufgaben:

- ▶ Erweiterung des Horizonts

- ▶ Konfrontation mit dem Unbekannten

- ▶ Anstoß eines kulturellen Dialogs

Es geht um etwas Anderes:

- ▶ Es geht darum, den **kulturellen und ästhetischen Horizont der Schülerinnen und Schüler zu erweitern.**

- ▶ Es geht darum, sie mit **Exponaten, Sichtweisen und Eindrücken zu konfrontieren, die ihnen zunächst fremd sind.**

- ▶ Es geht darum, in einen **kulturellen Dialog einzutreten, der am Ende für beiden Seiten fruchtbar sein kann:**
 - Für Schüler, die unsere westlich-abendländische Kultur hineinwachsen.
 - Und für unsere westlich-abendländische Kultur, die – wie jede Kultur – der Veränderung unterliegt und ihrer auch bedarf, um lebendig zu bleiben.

6. Museen können verstärkt Orte des entdeckenden Lernens werden

Beispiel
Hollywoodfilm „Eine Nacht im Museum“
– Exponate werden lebendig

Sechstens: Museen können noch stärker Orte des forschenden und entdeckenden Lernens werden.

Einer der erfolgreichsten Hollywoodfilme der letzten Jahre hieß: „**Eine Nacht im Museum**“. Die Handlung muss für jeden Konservator ein Graus sein:

- ▶ Die **Exponate der Sammlungen werden auf einmal lebendig.**
- ▶ Und ein **verzweifelter Museumswärter** muss sich auf einmal mit Pharaonen, Dinosauriern und Steinzeitmenschen herumschlagen,
- ▶ unterstützt nur von der **Wachspuppe Theodor Roosevelts.**

Museum als
mythischer,
geheimnisvoller Ort

Dieser Film richtete sich an ein jüngeres Publikum. Sein Erfolg zeigt: **Auch in unserer modernen, multimedialen Gesellschaft ist das Museum noch ein mythischer Ort!**

- ▶ Eine **Mischung aus Omas Dachboden und verzaubertem Schloss.**
- ▶ Eine **Wunderkammer** – wie die aus der „Curiösität“, der Neugier der Herrscher herrührenden Sammlungen seit der Renaissance.
- ▶ Ein **Ort voller Geheimnisse und Rätsel.**

Potential muss
genutzt werden

Dieses Potential müssen wir wecken und nutzen! Und das kann gelingen.

- ▶ Denn Schüler lieben das **forschende und entdeckende Lernen.**
- ▶ Voraussetzung aber ist, **dass es wirklich etwas zu erforschen und zu entdecken gibt.**

Schule kann hier Anregungen und Hinführungen bieten

Insbesondere an dieser Stelle kann **Schule – auch vorbildhaft – Anregungen und Hinführungen bieten:**

- ▶ Mit **Lernzirkeln und Freiarbeitsphasen,**
- ▶ mit der **Recherche im Computerraum oder in der Bibliothek,**
- ▶ mit **Projektunterricht und Arbeitsgemeinschaften.**

Voraussetzungen für das Museum als Ort forschenden Lernens gut

Die Voraussetzungen für das **Museum als natürlicher Ort für forschendes und entdeckendes Lernen** sind hierfür günstig:

- ▶ Die **Lehrpläne öffnen sich immer stärker der Projektarbeit.**
- ▶ Schüler gelten heute **nicht mehr als natürliche Feinde der Museumswärter, als „Störfaktoren“.** Sie wurden in den letzten drei Jahrzehnten als **außerordentlich wichtige Zielgruppe** erkannt.
- ▶ Und die **Museumspädagogik** hat eine **Fülle inspirierender Möglichkeiten** entwickelt, wie man mit Schülern im Museum arbeiten kann.

7. Schülerinnen und Schüler sollen Museen als historisches Erbe begreifen lernen

Siebtens: Unsere Schülerinnen und Schüler sollen auch für die Zukunft die bayerische Museumslandschaft als ihr historisches Erbe schätzen lernen – das wünsche ich mir!

Vielfalt an Museen
– über 1200 in ganz
Bayern

Bayern verfügt über eine **außerordentliche**

Vielfalt von Museen:

- ▶ Vom „Bayerischen Vogtland-Museum“ in Oberfranken bis zum „Gabriele-Münter-Haus“ am Alpenrand;
- ▶ Vom „Glasmuseum“ im Bayerischen Wald bis zum „Hutmuseum“ im Allgäu.

In Bayern gibt es über 1200 Museen!

Von weltbekannten Sammlungen wie der „Alten Pinakothek“ in München bis zu winzigen Spezialmuseen wie dem „Teddybärenmuseum“ in Hof: **Fast jedes Interesse wird aufgegriffen.**

Junge Menschen
müssen Erhalt
dieses Erbes als
Aufgabe begreifen

Es wird die Aufgabe der heutigen Schülerinnen und Schüler sein, dieses Erbe zu erhalten.

- ▶ Diese Aufgabe werden die heutigen Schülerinnen und Schüler aber **nur dann annehmen, wenn sie in den Museen einen Wert erkennen.**
- ▶ Und dazu ist es **notwendig, dass sie ihre Museen besuchen und erkunden!**

Problemfelder

Wir müssen uns fragen: **Werden sie das tun?**

- ▶ Museen wetteifern heute mit den **Angeboten der Eventkultur.**

- ▶ Sie konkurrieren untereinander: Denken Sie nur an die **Zahl der Museen in den Metropolregionen München und Nürnberg!**
- ▶ Und sie müssen **Besucherzahlen nachweisen**, denn in Zeiten knapper Haushalte überzeugen nur gut gefüllte Säle.

Erhaltung der
Museenlandschaft
nur dann gesichert,
wenn junge
Menschen auch
Begeisterung für die
eigene Kultur
entwickeln

Sammeln als Selbstzweck, Museen als l'art pour l'art: **Das war die heile Museumswelt des 19. Jahrhunderts.** Wir leben aber nicht mehr im Zeitalter des Historismus.

Ich darf Ihnen versichern:

- ▶ Ich persönlich schätze den Gedanken sehr, dass **die öffentliche Hand als Sammler** auftritt.
- ▶ Und ich habe mich in meiner ganzen politischen Laufbahn **dafür eingesetzt, diese Kultur des Sammelns zu erhalten.**
- ▶ Aber ich weiß auch: **Unsere öffentlichen Sammlungen werden wir nur dann erhalten können, wenn wir die nächste Generation mit unserer Sammelleidenschaft und unserer Begeisterung für die eigene Kultur anstecken!**

Kinder und
Jugendliche von
heute sind
Steuerzahler und
Haushaltspolitiker
von morgen

„Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die Besucher von morgen.“

- ▶ Diesen Satz haben Sie als Museums-Fachleute schon oft gehört.
- ▶ Ich möchte hinzufügen: **Sie sind auch die Steuerzahler und Haushaltspolitiker von morgen!**

Haushaltspolitiker von morgen könnte im Museumsbereich viele Einsparungsmöglichkeiten sehen

Den Haushaltspolitiker von morgen muss man sich als jemanden vorstellen, der mit seinem Rotstift fest verwachsen ist.

Und ich gehe davon aus: Ihm **könnten in Zukunft viele gute Vorschläge einfallen, wie sich bei den Museen sparen lässt!**

- ▶ Man könnte die **Ankaufetats herunterfahren.**
- ▶ Man könnte die **Öffnungszeiten verkürzen.**
- ▶ Oder nur **Bruchteile der Sammlung zeigen – das spart Aufsichtspersonal.**
- ▶ Vielleicht ließe sich sogar **das eine oder andere Stück aus dem Depot zu Geld machen.**

Deshalb positive Verknüpfungen mit dem Lern- und Erfahrungsort Museum wichtig – schon in der Kindheit

Wir sind uns einig: Das ist eine Horrorvorstellung! **Doch unser Haushaltspolitiker der Zukunft wird den Rotstift wahrscheinlich nicht auf diese Weise ansetzen.** Stattdessen wird er sich zurücklehnen und an seine Kindheit denken:

- ▶ Da haben sie im Geschichtsunterricht über Rom gesprochen und die „**Archäologische Staatssammlung**“ besucht.
- ▶ Der Lehrer hat von **Pompeji erzählt und darüber, wie die Römer lebten. Vielleicht war er dann mit seiner Klasse sogar im „Pompejanum“ in Aschaffenburg.**
- ▶ Nach dem Rundgang haben sie mit kleinen Steinchen **Mosaiken** auf ein Brettchen geklebt. **Das Brettchen hat er heute noch im Arbeitszimmer stehen.**
- ▶ Und danach hat er seinen Vater so lange gequält, **bis sie in den Ferien nach Pompeji gefahren sind.**
- ▶ Und so begann sein Interesse an **alten Kulturen, ihrer Geschichte und ihrer Kunst.**

Und hier soll nun gespart oder gar ein Konzept des teilweisen Kahlschlags umgesetzt werden? **Für unseren Haushaltspolitiker der Zukunft ist das undenkbar!**

Keine unrealen Vorstellungen, sondern pragmatische Zukunftserwägungen für Erhalt der Museenlandschaft

Meine sehr geehrten Damen und Herren:

- ▶ Dies sind **nicht die Träume eines humanistisch gebildeten Schulpolitikers**, der an die Unvergänglichkeit der Antike glaubt.

- ▶ Es ist eine durchaus **realistische Prognose**.
Denn wir leben in einer Demokratie.
**Entscheidungen in der Demokratie sind
Mehrheitsentscheidungen.**

Ziel: Mehrheit der
Bürgerinnen und
Bürger muss
Museen
wertschätzen

**Darum müssen wir dafür sorgen, dass eine
Mehrheit der Bayern unsere Museen
wertschätzt:**

- ▶ Als **Teil unseres kulturellen Gedächtnisses**
- ▶ Als **Schatzkammern unseres Landes.**
- ▶ Als **Orte des Staunens und Lernens!**

– Anrede –

Museum kann
schulische
Lernprozesse
ergänzen

Ich bin der festen Überzeugung: **Das Museum
kann und muss die schulischen Lernprozesse
ergänzen und bereichern.**

Aber: Museen
können Schule nie
ersetzen – Schule
leistet:

Ebenso muss uns bewusst sein: **Museen können
die Schule niemals ersetzen.** Denn Lernprozesse
im Museum beziehen sich auf **spezielle
Fragestellungen und ausgewählte Objekte.**

Die Schule hat anderes zu leisten:

- ▶ Große
Bandbreite an
Fächern

- ▶ Sie bietet **eine große Bandbreite von Fächern**
an – auch solche, deren Fragestellungen im
Museum kaum aufgegriffen werden können.

▶ Schaffung eines Wissensgerüsts

▶ Hinführung zur Theoriebildung

Beides notwendig:
Schule und
Museum

Beide Arten des Wissenserwerbs notwendig

▶ Sie hat das Ziel, **Überblicke zu vermitteln und Zusammenhänge herzustellen**. Damit stellt sie idealerweise ein **Wissensgerüst** bereit, in das die Erkenntnisse eines Museumsbesuchs eingefügt werden können.

▶ Sie muss – Universitäten und Arbeitgeber verlangen dies mit Recht – auch **zum abstrakten Denken und zur Theoriebildung hinführen**. Der Museumsbesuch richtet sich hingegen auf das konkrete Objekt.

Wir brauchen beides: Schule und Museum.

▶ Ich wende mich gegen alle Versuche, Schule und Museum gegeneinander auszuspielen. **Keine der beiden Institutionen kann die andere ersetzen.**

▶ Ich wende mich auch gegen alle Theorien, die dem schulischen Lernen einen geringeren Wert zusprechen wollen als dem Lernen im Museum.

In meinen Augen ist **beides notwendig**:

▶ **Strukturierter Wissenserwerb, geordnet durch Lehrpläne und dem Leistungsgedanken verpflichtet.**

- ▶ Und **Lernprozesse, die individuellen Interessen folgen und deren Ergebnisse nicht bewertet werden.**

Gutes Verhältnis von Schule und Museum in Bayern – gilt auch für Museumspädagogik

Mit dem in Bayern gepflegten **Verhältnis von Schule und Museum** sind wir auf einem guten Weg.

- ▶ Dies gilt auch und gerade für unsere **Museumspädagogik.**
- ▶ Und zwar genauso **für ihre klassischen wie ihre innovativen Ansätze.**

Strittige Diskussionspunkte innerhalb der Museums-pädagogik:

Die Museumspädagogik ist – Sie wissen es besser als ich – von intensiven Diskussionen geprägt:

1. Sinn von Museumsführungen – können mitreißend wie guter Frontalunterricht sein

Da wird zum einen oft der **Sinn von Museumsführungen** bezweifelt: Diese seien eine **Fortsetzung des überholten Frontalunterrichts der Schule im Museum.**

- ▶ Ich meine aber: **Anregende, inspirierende Führungen sind keine Zwangsbelehrungen – genauso wenig wie guter Frontalunterricht.**
- ▶ Jeder hat schon erlebt, **wie mitreißend sachkundige Führungen sein können.** Dies schließt natürlich nicht aus, dass Führungen

durch andere, erlebnispädagogische Ansätze ergänzt werden.

2. Bezug von Museumsbesuchen zu Fächern und Lehrplaninhalten – Kontextwissen wichtig

Gelegentlich wird zum anderen auch die **Anlehnung des Museumsbesuchs an Schulfächer und deren Lehrpläne** in Frage gestellt: Nötig seien vielmehr subjektbezogene Zugänge zu den Ausstellungen, frei von allen Reglementierungen.

- ▶ Ich meine: **Ein Museumsbesuch am Wandertag hat eine andere Qualität als ein Museumsbesuch im Rahmen des Unterrichts.**
- ▶ **Es bedarf einer gewissen Anleitung, will man das Kontextwissen aus dem Unterricht mit dem konkreten Objekt im Museum verknüpfen.** Dies gilt auch dann, wenn das forschende und entdeckende Lernen im Vordergrund steht. Das schließt natürlich nicht aus, dass auch andere Ansätze erprobt werden – etwa im Rahmen der Ganztagschule.

Genannte Zielsetzungen bieten feste Grundlage für weitere erfolgreiche Kooperation zwischen Schule und Museum

Wie auch immer die Museumspädagogik der Zukunft aussehen wird: **Ich bin überzeugt, dass die von mir benannten sieben Zielsetzungen eine gute Grundlage für die Kooperation von Schule und Museum bieten.**

II. Leistungen des Freistaats Bayern bei der Kooperation von Schule und Museum

– Anrede –

Zusammenarbeit wichtig, um Ziele zu erreichen

Um diese Ziele zu erreichen, müssen wir alle zusammenarbeiten:

- ▶ Staatliche und nichtstaatliche Museen,
- ▶ Museen und Schulen,
- ▶ Museumsleute und Lehrkräfte.
- ▶ Vor allem auch: das wissenschaftliche Personal in den Museen und die Museumspädagogen.

Aufgaben des Staates:

Welche Aufgabe kommt hierbei dem Staat zu?

Ich sehe **zwei große Aufgabenfelder:**

1. Rahmenbedingungen an den Schulen schaffen

- ▶ Erstens: Wir müssen die **Rahmenbedingungen an den Schulen** so gestalten, dass Museumsbesuche ermöglicht und gefördert werden.

2. Förderung der Museumspädagogik

- ▶ Zweitens: Wir müssen die **institutionellen Voraussetzungen** für Museumspädagogik erhalten und, sobald sich die Haushaltslage entspannt hat, auch ausbauen.

zu 1.: Anknüpfungspunkte in den Lehrplänen und Raum für Museumsbesuche

Die schulischen Rahmenbedingungen: Das sind zunächst die **Lehrpläne**. Ihnen kommt die Aufgabe

zu, Museumsbesuche anzuregen und zu ermöglichen.

- ▶ **Anzuregen heißt:** Die **Inhalte der Lehrpläne** müssen eine Brücke schlagen zu den Objekten, die man im Museum besichtigen kann.
- ▶ **Ermöglichen heißt:** Die **Stoffdichte darf nicht so hoch sein**, dass keine Zeit mehr für den Museumsbesuch und seine Vor- und Nachbereitung bleibt.

Neue Lehrpläne bieten viele Anregungen und Raum für Museumsaktivitäten

- ▶ Stoffmenge wurde verschlankt
- ▶ Regional- und Landesgeschichte wurde aufgewertet
- ▶ „Exemplarische Vertiefungen“ wurden eingeführt

Ich weiß: Die neuen bayerischen Lehrpläne bieten in hohem Maße Anregung und Raum für Museumsbesuche! Einige Schlaglichter auf den Geschichtslehrplan für das Gymnasium mögen dies belegen:

- ▶ Wir haben **Struktur und Stoffmenge verschlankt und Wesentliches in den Vordergrund gestellt**. So ist Raum entstanden für Vertiefung – etwa durch den Besuch außerschulischer Lernorte.
- ▶ Wir haben **anschauliche, farbige Themen hervorgehoben**. So wurde etwa die Regional- und Landesgeschichte aufgewertet: Sie bietet viele Möglichkeiten zur Veranschaulichung in den Museen des Freistaats.
- ▶ Und wir haben mit den sogenannten **„exemplarischen Vertiefungen“ ein neues**

Strukturelement in die Geschichtslehrpläne eingeführt.

- Dadurch lassen sich **nahezu alle Themen, die der Lehrplan vorsieht, im Museum umsetzen und vertiefen.**
- Ich denke da an die **Beschäftigung mit Archäologie** und an das „Kelten- und Römer-Museum“ in Manching oder das „Archäologie-Museum Oberfranken“ in Forchheim.
- Oder an das Thema „**Urbanisierung im 19. Jahrhundert**“ und das „Industriemuseum Lauf“ oder, hier in Oberfranken, das „Europäische Industriemuseum für Porzellan“.

► Fächerverbindendes Projekt Geschichte – Sozialkunde in der 10. Jahrgangsstufe

► Das **fächerverbindende Projekt mit dem Fach Sozialkunde in Jahrgangsstufe 10** ist eine weitere Innovation. Über mehrere Wochen beschäftigen sich die Schüler hier mit einem Thema, das sich auf Bayern und seine Geschichte bezieht. Der Lehrplan macht dazu mehrere Angebote, zum Beispiel: „**Bayerische Ortschaften im Wandel.**“ **Wer bei diesem Thema an den zahlreichen Heimatmuseen und Stadtmuseen vorbeigeht, dem ist nicht zu helfen!**

- ▶ Neue Projekt-Seminare in der Oberstufe

- ▶ Ein reiches Betätigungsfeld für Schule und Museum sind schließlich die **neuen Projekt-Seminare in der Oberstufe**. Im Verlauf von zwei Schuljahren arbeitet eine Schülergruppe mit einem außerschulischen Partner zusammen. Gemeinsam wird ein Projekt durchgeführt, das zu einem vorzeigbaren Ergebnis führen soll. **Museen – das zeigen die ersten Erfahrungen – sind dafür optimale Partner!**

Weitere Dokumente, die günstige Rahmenbedingungen für Zusammenarbeit belegen

- Soweit zu den Geschichtslehrplänen. **Um Ihnen die Rahmenbedingungen aufzuzeigen, könnte ich aus vielen weiteren Dokumenten zitieren:**
- ▶ Aus den **Ausbildungsordnungen für unsere Lehrkräfte**, wo die außerschulischen Lernorte eine immer größere Rolle spielt;
 - ▶ Aus den **Fortbildungsprogrammen der Akademie für Lehrerfortbildung in Dillingen, der Regionalen Lehrerfortbildung** sowie – ganz besonders – des **„Museumspädagogischen Zentrums“** in München.

Ich sagte es bereits: Wir müssen die **institutionellen Voraussetzungen für**

Museumspädagogik erhalten und, wenn es die Haushaltslage wieder zulässt, weiter ausbauen.

Wichtiger Beitrag im Bereich Museums-
pädagogik:
„Museumspäda-
gogisches Zentrum“
München unter
Leitung von Prof.
Tremel

Der Freistaat Bayern ist hier vor allem im Bereich der staatlichen Museen gefordert. Für diese Museen haben wir mit der Landeshauptstadt München schon vor längerer Zeit ein **Instrument** geschaffen, das unter der sehr geschätzten Leitung von **Professor Tremel** ständig ausgebaut und optimiert wird: **Das „Museumspädagogische Zentrum“ (MPZ) in München.**

Großes Enga-
gement des
Freistaats:

Allein die Zahlen machen deutlich, **wie stark sich der Freistaat Bayern im Bereich der Museumspädagogik engagiert:**

▶ Finanziert 7
Planstellen

▶ Das MPZ verfügt derzeit über **10 Planstellen** im wissenschaftlich-pädagogischen Bereich.

7 davon trägt der Freistaat Bayern, 3 die Landeshauptstadt München

▶ So konnten über
85.000 Schüler
erreicht und über
3.000 Pädago-
gen fortge-
bildet werden

▶ Mit diesen Kapazitäten, den vielen freien und ehrenamtlichen Mitarbeitern hat das MPZ im letzten Jahr

- **über 85.000 geführte Schülerinnen und Schüler** erreicht

- **und über 3.000 Lehrkräfte, Referendare, Erzieherinnen und Studierende** fortgebildet!

- ▶ 14 Teilabordnungen über Kultusministerium

Gerade Lehrkräfte in Teilabordnung sichern Austausch zwischen Schule und Museum

Auch außerschulische Bildung im Museum wichtig – wirkt in schulischen Bereich hinein

- ▶ Besonders hervorheben möchte ich dabei den **Beitrag des Staatsministeriums für Unterricht und Kultus**: Auch in Zeiten extremer Lehrerknappheit haben wir die **Zahl von 14 Teilabordnungslehrern an das Museumspädagogische Zentrum nicht reduziert!**

Gerade diese Lehrkräfte in Teilabordnung sind es nämlich, die den **Kompetenztransfer von der Schulwelt zur Museumswelt und zurück sicherstellen**:

- ▶ Sie kennen die **Anliegen beider Seiten.**
- ▶ Sie sind **schulpädagogisch und museumspädagogisch geschult und werden durch das MPZ ständig betreut und fortgebildet.**
- ▶ Sie arbeiten **täglich unmittelbar in der Praxis.**

Thema dieser Tagung ist die Kooperation von Museum und Schule. Die zahlreichen außerschulischen Zielgruppen des MPZ bleiben darum außer Betracht.

Dennoch möchte ich auf den Ihnen gut vertrauten Umstand hinweisen, **dass schulische Bildung erheblich erfolgreicher ist, wenn sie durch außerschulische Bildungsangebote ergänzt wird.**

Deshalb hat sich das MPZ auch um außerschulischen Bereich bemüht

Es ist darum wichtig und richtig, dass sich das MPZ in den letzten Jahren verstärkt um den **außerschulischen Bereich** bemüht. Zu nennen sind vor allem:

- ▶ Kindergärten,
- ▶ freie Jugendarbeit,
- ▶ Erwachsenenbildung
- ▶ und Familien.

MPZ ist „kulturelle Vermittlungs-agentur“

Für diese Zielgruppen, **vor allem aber für die Schulen**, erfüllt das MPZ die Funktion einer **„kulturellen Vermittlungsagentur“**.

Vielzahl von Angeboten über klassische Museumsführungen hinaus

Neben der klassischen Museumsführung macht es eine **Vielzahl weiterer Angebote**. Ich nenne nur einige davon:

- ▶ **qualitativ hochwertige Lehrerfortbildungen**,
- ▶ **Bildungsangebote mit Erlebnischarakter**,
- ▶ eine **Material-Datenbank im Internet** mit Lehrerinformationen und didaktischen Materialien
- ▶ sowie **Publikationen** wie Juniorkataloge, CDs und Führungsblätter.

MPZ hat in den letzten Jahren verstärkt einzelne Schularten in den Blick genommen:

Ganz besonders freut es mich, dass das MPZ **die unterschiedlichen Anforderungen unseres gegliederten Schulwesens mit großer**

Sensibilität und außerordentlichem

Engagement wahrnimmt. So hat es in den letzten Jahren verstärkt einzelne Schularten in den Blick genommen:

1. Berufliche Bildung

- ▶ Erprobung in München

- ▶ Auch für Museumspädagogen lehrreich, da andere Herangehensweise

2. Hauptschulen

- ▶ Museum für bildungsferne Schülergruppen erschließen

Zum einen die berufliche Bildung:

- ▶ In verschiedenen Museen Münchens wurden die **Möglichkeiten erprobt,**

Museumsangebote für die berufliche Schulbildung zu nutzen.

Die Ergebnisse wurden mit Innungen, Handwerkskammern und der Schulverwaltung abgestimmt und sollen auf andere bayerische Regionen übertragen werden.

- ▶ **Die Arbeit ist auch für die betreuenden Museumspädagogen sehr interessant.**

Angehörige einer Berufsschulklasse, die selbst gestalterisch mit Eisen oder Holz umgehen, stellen natürlich ganz **andere Fragen an die Objekte** als Besucher, welche diese vor allem unter ästhetischen Gesichtspunkten wahrnehmen.

Zum anderen die Hauptschulen:

- ▶ Hier bemüht sich ein MPZ-Projekt darum, das **Museum als Lern- und Erfahrungsort für so**

genannte „bildungsferne Schülergruppen“ zu erschließen.

- ▶ Bemühungen werden als Ausdruck der Wertschätzung empfunden

- ▶ Und auch hier ist der Erfolg oft frappierend: **Das Vertrautmachen mit komplexen Kunstgegenständen wird auch als Ausdruck von Wertschätzung empfunden.** Und darauf sind viele Schüler aus diesem Bereich sehr angewiesen!

Verwunderung darüber, dass MPZ bei Erstellung des Tagungsprogramms missachtet wurde

Sie sehen schon an diesen wenigen Beispielen und Zahlen:

- ▶ **Das Museumspädagogische Zentrum ist eine ganz außergewöhnlich kreative und erfolgreiche Einrichtung.**
- ▶ Ich war doch etwas verwundert, diese mit erheblichen Ressourcen ausgestattete und großem Engagement arbeitende Einrichtung **nicht auf ihrem Tagungsprogramm** zu finden – wo es doch um das Thema „**Museum und Schule**“ geht!

Zweite Säule neben MPZ: „Landesstelle für nichtstaatliche Museen in Bayern“

Neben dem MPZ möchte ich noch eine **zweite Säule kulturpädagogischer Arbeit in Bayern erwähnen**: Die „**Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern**“, deren Arbeit Frau Kunz-Ott gestern vorgestellt hat.

- ▶ Sie berät als **Service-Einrichtung des Freistaats** die mehr als 1100 nichtstaatlichen

Museen Bayerns in allen Bereichen der Museumsarbeit, gibt das **Handbuch der Museen in Bayern** und eine außerordentlich erfolgreiche **Reihe bayerischer Museumsführer** heraus und führt den „**Bayerischen Museumstag**“ durch.

- ▶ Mit den „**MuseumsBausteinen**“ widmet sie sich nicht nur engeren Fachfragen, sondern hat auch die Museumspädagogik in den Fokus genommen.

Auch Stiftung „art 131“ setzt mit Projekt „Pi-lot“ Akzent im Bereich der Museumspädagogik

Schließlich möchte ich in diesem Zusammenhang auch auf die Stiftung „art 131“ noch kurz eingehen.

- ▶ Sie ist am Staatsministerium für Unterricht und Kultus angesiedelt. Ihre Aufgabe ist es, **Kunst und Kultur in den Lebensraum bayerischer Schulen zu transportieren.**
- ▶ Immer wieder setzt sie auch **Akzente im Bereich der Museumspädagogik.**
 - Beim **Projekt „Pi-lot“** zum Beispiel haben Schülerinnen und Schülern ab 15 Jahren die Möglichkeit, sich in Seminaren zu Museumsführern ausbilden zu lassen.
 - Wichtig ist dabei **nicht Perfektion, sondern Persönlichkeit und Begeisterung.**

- **Mehr als 100 Schülerinnen und Schüler aus Münchner Gymnasien und dem Umland Münchens haben diese Möglichkeit bereits genutzt.** Sie können regulär über den Museumsbesuchsdienst gebucht werden.

III. Künftige Handlungsfelder bei der Kooperation von Schule und Museum in Bayern

– Anrede –

Bayern gut aufgestellt bei schulischen Rahmenbedingungen und institutioneller Vermittlung

Es ist deutlich geworden: **Der Freistaat Bayern hat seine Hausaufgaben gemacht.** Bei den schulischen Rahmenbedingungen und im Bereich institutioneller Vermittlung sind wir hervorragend aufgestellt.

Aufgabenbereiche für verstärkten Einsatz in der Zukunft:

Aber es gibt keinen Grund, die Hände in den Schoß zu legen. **Ich möchte Ihnen abschließend einige Aufgabenbereiche nennen, in denen wir uns in den nächsten Jahren stark engagieren werden.**

1. Neue Wege finden, um junge Menschen für Museen zu interessieren

Zunächst: Wir müssen **neue Wege suchen** und anregen, **um Kinder und Jugendliche** in einer

sich dynamisch wandelnden Gesellschaft für **Museen zu interessieren.**

Kreative Konzepte, die auf Eigentätigkeit der jungen Menschen setzen

Viele Museen und in besonders hohem Maße die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MPZ arbeiten mit viel Phantasie und Kreativität an neuen museumspädagogischen Konzepten. Dabei stehen solche **Konzepte** im Vordergrund, **die stark auf Eigentätigkeit und Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler setzen.** Ich nenne zwei aktuelle Beispiele:

► Projekt „Schüler führen Schüler“ bei Landesausstellung in Würzburg

► Auf der diesjährigen bayerischen **Landesausstellung in Würzburg** haben wir erstmals das **Konzept „Schüler führen Schüler“** erprobt.

- Schülerinnen und Schüler des Röntgengymnasiums haben Klassen aus ganz Bayern durch die Ausstellung begleitet. **Das Konzept war ein beispielloser Erfolg.**
- Es wurde in Kooperation mit dem **Haus der bayerischen Geschichte** durchgeführt, dessen Bereich für Museumspädagogik mit Hilfe abgeordneter Lehrkräfte ebenfalls ständig ausgebaut wird.

► „Mit den Ohren sehen“ – Erstellung von Audioguides

► Ein **weiteres Beispiel:** Im Rahmen des Projekts **„Mit den Ohren sehen“** haben Schülerinnen und Schüler **Audioguides** für bayerische

Museen produziert. Zum Beispiel für das „Franz-Marc-Museum“ in Kochel am See und das „Deutsche Hopfen-Museum“ in Wolnzach.

2. Begeisterung weiterer Gesellschaftsschichten für das Museum – etwa Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund

Aber es genügt nicht, neue Wege der Museumspädagogik zu erschließen. **Wir müssen vor allem auch weitere Gesellschaftsschichten für das Museum begeistern!** Ich denke hier vor allem an unsere **Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund.**

Gesellschaftliche Frage, wie sich unsere Kultur durch andere kulturelle Einflüsse verändern wird

Wir stehen in Deutschland vor der **Frage, wie sich unsere Kultur verändern wird, wenn in Großstädten bis zur Hälfte der Bewohner einen Migrationshintergrund aufweisen werden.**

Hitzige Debatten der letzten Jahre zeigen, wie eng Integration und Kultur zusammenhängen:

- ▶ Die Soziologie fragt, ob wir in einer „multikulturellen“, einer „interkulturellen“ oder einer „transkulturellen“ Gesellschaft leben.
- ▶ Begriffe wie „Leitkultur“ und „Dominanzkultur“ werden kontrovers diskutiert.

Herausforderung für
Museumslandschaft

Die Museumslandschaft steht hier vor derselben Herausforderung wie die Schullandschaft. Zugespitzter formuliert:

- ▶ Was interessiert einen **Schüler mit türkisch-anatolischem Migrationshintergrund an einem Nürnberger „Nationalmuseum“, das sich „germanisch“ nennt?**
- ▶ Die Gesellschaft der Zukunft wird stark von Migranten geprägt sein, die aus dem Mittelmeerraum stammen. **Werden sie ein Interesse haben, ein Oberfränkisches Bauernhofmuseum zu besuchen und zu erhalten?**

Museen bieten
Chance für
Integration

Ich meine: **Unsere Museen sind eine wichtige Chance für die Integration.** Wenn wir diese Chance nutzen, werden sich Migranten auch mit unseren Museen identifizieren. **Und sie werden das Ihre dazu beitragen, sie zu erhalten.**

1. Museen als Orte
des interkulturellen
Dialogs

Warum eine Chance?

Museen können Orte des interkulturellen Dialogs sein.

- ▶ Jeder weiß: Wie man ein Bild sieht, hängt davon ab, wie man zu sehen gelernt hat.
- ▶ Und es hängt vom kulturellen Kontext ab, in dem man Bildern begegnet ist.

Der Museumsbesuch kann eine Gelegenheit sein, über kulturelle Schnittmengen und kulturelle Differenzen zu sprechen. Dieser Dialog kann für beide Seiten mit Gewinn geführt werden. Vor allem das MPZ widmet sich seit geraumer Zeit dieser Fragestellung.

2. Museen als
Türen zur
gesellschaftlichen
Teilhabe

Und: Museen können auch Türen sein, die gesellschaftliche Teilhabe eröffnen.

- ▶ Gesellschaftliche und politische Partizipation, letztlich auch beruflicher Erfolg haben zur **Voraussetzung, dass man den kulturellen Hintergrund unserer westlich-abendländischen Gesellschaft kennt und sich auf diesem Feld bewegen kann.**
- ▶ Unsere Museen sind Orte, die über europäische, deutsche, bayerische und regionale Kultur auf anschauliche Weise informieren.
- ▶ **Damit sind sie eine wirkliche Chance für Migranten, hier einen Zugang zu finden!**

Umgekehrt: Museen
eröffnen uns Blick
auf kulturelle
Einflüsse aus dem
Ausland

Und noch ein Aspekt scheint mir in diesem Zusammenhang bedeutsam:

Museen lenken umgekehrt unseren Blick darauf, wie sehr unsere eigene Kultur immer

schon von fremden Einflüssen berührt, verändert und erneuert wurde.

Exponate belegen Transferprozesse

Sie **belegen die vielfältigen kulturellen Begegnungen und Transferprozesse** in eindrucksvoller Weise.

- ▶ Ich denke hier nicht nur an die großen Kunstsammlungen, sondern etwa auch an die „Sammlung zur Geschichte der Hugenotten“ im Erlanger Stadtmuseum und die Glasexponate auf der Veste Coburg, im „Glasmuseum Passau“ oder im „Lohrer Spessartmuseum“.
- ▶ **Das Spektrum der Beeinflussungen und Migrationen reicht hier von Böhmen bis in die Normandie und nach Venedig!**

– Anrede –

Gesellschaft im Wandel

Wir alle können es spüren: **Unsere Gesellschaft wandelt sich.**

- ▶ Phänomen der Migration
- ▶ Ein Merkmal dieses Wandels habe ich gerade angesprochen: Das **Phänomen der Migration.**
- ▶ Zum gesellschaftlichen Wandel gehört aber auch ein **verändertes Rollenbild der Frau** und immer häufiger die **Notwendigkeit, dass beide Elternteile zum Familieneinkommen beitragen.**

Konsequenz:
Ausbau der
Ganztagsschule als
bildungspolitisches
Ziel

Die Bayerische Staatsregierung hat daraus
Konsequenzen gezogen: **Der Ausbau von
Ganztagsschulen ist eines der zentralen
bildungspolitischen Ziele der nächsten Jahre.**

Ganztagsschule als
Chance für
Kooperation
zwischen Schule
und Museum

Für die Kooperation von Schule und Museum
zeichnet sich hier eine Chance ab: **Denn in der
Ganztagsschule eröffnen sich Zeitfenster, die
wir auch für Museumsbesuche und
Museumsprojekte nutzen können.**

▶ Studie: Museum
wichtigster
externer Partner

▶ Eine Untersuchung zur kulturellen Bildung in
der Ganztagsschule, die vom
Bundesministerium für Bildung und Forschung
gefördert wurde, zeigt: **Museen sind für
Ganztagsschulen der Kooperationspartner
Nr. 1.**

▶ MPZ erprobt
Kooperations-
modelle

▶ **Das Museumspädagogische Zentrum
erprobt gegenwärtig Kooperationsmodelle
mit Ganztagsschulen.** Ich bin mir sicher, dass
wir hier bald zu Ergebnissen kommen, die auf
ganz Bayern übertragen werden können.

– Anrede –

Ziel: Intensivierung
der museums-
pädagogischen
Arbeit in ganz
Bayern

Hier in Oberfranken wissen Sie es ganz genau:

▶ **Bayern besteht nicht nur aus München.**

- ▶ Und darum arbeiten wir mit großem Nachdruck daran, **die museumspädagogische Arbeit in ganz Bayern zu intensivieren!**

Förderung der regionalen Arbeit wichtiges Anliegen des MPZ – mit Unterstützung des Kultusministeriums

Diese Förderung regionaler Museumsarbeit stellt ein wichtiges Aufgabenfeld des „Museumspädagogischen Zentrums“ dar.

- ▶ Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus – ich habe es schon erwähnt – unterstützt diese Bemühungen mit erheblichen personellen Ressourcen: **Wir haben 14 Lehrkräfte aller Schularten dorthin teilabgeordnet.**
- ▶ Auf diese Weise ermöglichen wir es dem MPZ, auch außerhalb Münchens präsent zu sein.

Als didaktischer Partner ist das MPZ nun in vielen Teilen Bayerns tätig:

- ▶ Im „Festungsmuseum Kronach“.
- ▶ Im „Kelten- und Römermuseum“ in Manching.
- ▶ In der „Kunstkammer“ auf der Landshuter Burg Trausnitz.
- ▶ In Coburg wird die Entwicklung des „Hauses der Coburger Stadtgeschichte“ unterstützt.
- ▶ Und in Ingolstadt wird das „Armeemuseum“ mit seiner Dauerausstellung zum 1. Weltkrieg betreut.

**Bayern besteht nicht nur aus München.
Wir in München wissen das auch!**

IV. Schlusswort

– Anrede –

Zusammenfassung
der Leitlinien des
Vortrags

Sie kennen nun die Leitlinien meines Hauses bei
der Kooperation von Schule und Museum:

- ▶ Ich habe Ihnen zunächst **meine Ziele vor Augen geführt.**
- ▶ Ich habe Ihnen die **Leistungen der Staatsregierung im museumspädagogischen Bereich skizziert.**
- ▶ Schließlich haben ich Ihnen **zentrale Handlungsfelder der Zukunft** genannt:
 - **Gelingende Integration,**
 - **das Feld der Möglichkeiten an Ganztagschulen**
 - **und die museumspädagogische Erschließung** der bayerischen Regionen.

Notwendig zur
Umsetzung:

- ▶ **Erfahrene Praktiker**

**Damit unsere Pläne Wirklichkeit werden,
benötigen wir zweierlei:**

- ▶ **Erfahrene Praktiker mit Kenntnis der bayerischen Schullandschaft**

▶ Ausgewogene Mischung bei Museums-pädagogik

▶ und eine **ausgewogene Mischung aus klassischen und neuen Modellen im Bereich der Museumspädagogik.**

Ich bin mir sicher: **Auf dieser Tagung konnten wichtige Impulse vermittelt werden, wie Museum und Schule noch mehr zueinander finden.**

Abschiedswünsche

Unseren Museen in Bayern wünsche ich auch in Zukunft einen großen Zustrom aus den Schulen – und den Schulen wünsche ich aufgeschlossene und kinderbegeisterte Museumsleute, die den jungen Menschen die Schatzkammern des Freistaats gerne erschließen!